

**TESTBERICHT**  
**über die Brocksieper-Verstärker**

**Sonderdruck**  
**aus Heft 6 der Zeitschrift**  
**»High Fidelity - Hommage an die Musik«**  
**(leider nicht mehr erschienen)**

**Brocksieper**  
**Vorverstärker LC Pre**  
**Endstufe LC 807**

Preise: Endstufen von 3.400,-- / Paar bis 8.000,-- / Paar  
Vorverstärker Line-Ausführung 3.700,-- (Grundversion)  
MM-Phonomodule 1.000,--  
MC-Module 2.200,--

Garantie: 36 Monate Geräte / 6 Monate Röhren

Hersteller: Stefan Brocksieper, Wuppertal

Vertrieb: Trenner + Friedl  
Heckenweg 1  
53797 Lohmar  
Telefon 02241 / 91 77 39  
Fax 02241 / 91 77 29  
Ansprechpartner: Benno Salgert

**EINE ANMERKUNG DES VERTRIEBS:**

Dieser Artikel sollte eigentlich in der Zeitschrift »High Fidelity« erscheinen. Leider gibt es die Zeitschrift nicht mehr.

Wir haben uns entschieden, den Artikel als Sonderdruck selbst zu veröffentlichen, da wir die Brocksieper-Produkte richtig beschrieben finden - ohne Euphorie, aber mit viel Engagement und erkennbarem Interesse am Hauptzweck der Geräte: der Wiedergabe von aufgezeichneter Musik.

**I**rgendwie gehört es zu den heikleren Aufgaben, einen Bericht über Geräte zu verfassen, die man seit Jahren im täglichen Gebrauch hat. Einerseits muß man im Interesse der Leser und Interessenten sich selbst wieder in eine distanzierte Position begeben, um einigermaßen objektiv sein zu können, andererseits soll schon erkennbar sein, was einen seit Jahren an diese Geräte bindet.

Stefan Brocksieper, dessen Erzeugnissen dieser Bericht gilt, war früher für Music Components tätig und hat sich vor einigen Jahren auf eigene Füße gestellt. Die Produktpalette umfaßt Vorverstärker, Endstufen, Lautsprecher und einen »putzigen« Kopfhörerverstärker (DER Geheimtip für Kopfhörerfans!). Die Verstärker sind ausschließlich in Röhrentechnik gebaut und - soviel vorab - äußerst erschwinglich. Das Entwicklungsideal von Stefan Brocksieper ist die Live-Musik, kein Wunder, spielt er doch wöchentlich in einer Big Band und auch in einem Jazztrio den Kontrabaß und ist somit permanent mit dem realen Musikgeschehen verbunden. Nun kann ja nicht jeder HiFi-Begeisterte selbst zum Instrument greifen, aber in Konzerte (gleich welcher Art) zu gehen sollte eigentlich zu den Pflichtübungen gehören. Da tobt dann so richtig das Musikleben und so manches Mal fragt man sich, wenn man dann anderntags die entsprechende Konserve auf den Plattenteller

oder in die Player-Schublade legt, was sich eigentlich der Aufzeichnungsverantwortliche gedacht haben mag ...hat das dann Hörbare doch zu oft herzlich wenig mit dem zu tun, an das man sich erinnert. Nun genug der Hintergrunderhellung, wenden wir uns den Geräten zu.

**D**er LC Pre Vorverstärker ist in seiner Grundversion ein reiner Hochpegelverstärker im radikalen Doppel-Mono-Aufbau. Zwei schlanke Quader, in denen sich völlig autarke Monovorverstärker verbergen, werden durch die Frontplatte und rückseitig durch das Netzteil so miteinander verbunden, daß dazwischen noch Platz bleibt. An den Innenseiten der beiden Gehäuse sitzen die Anschlußbuchsen. Diese Anordnung ergibt sich aus der Absicht, möglichst kurze und gleich lange, interne Kabelwege zu erreichen. Ein hehres Ziel, dessen Verwirklichung mich aber auch zu Kritik veranlaßt: Bei manchen der heute üblichen High-End-Kabel, die steif und kaum zu biegen sind, ist es ein rechtes Gewürge, sie an den Bestimmungsort und dort in die Buchse zu kriegen. Ansonsten gibt es nicht viel zu berichten. Je Kanal ein Eingangswahlschalter und ein Lautstärkepotentiometer, am Netzteil ein Schalter und das war's dann auch schon.

**H**alt, halt - da steht doch bei den Eingängen auch Phono? Ja doch, dafür gibt es gegen Aufpreis Einsteck-Module für MM- und MC-Tonabnehmer, die mittels »Mäuseklavier« extrem flexibel mit Widerstand und Kapazität beschaltbar sind - rund 120(!) mögliche Anschlußkombinationen (und das sowohl für MM als auch für MC) sollten eigentlich keine Wünsche mehr offen lassen ... Mir ist jedenfalls kein Tonabnehmer untergekommen, der nicht »seine« Werte gekriegt hätte.

Diese Steckkarten werden auf einer vielpoligen Steckerleiste aufgesteckt. Jeder Kontakt ist sechsmal angeschlossen, das heißt beispielsweise für die Signalleitung eines Kanals, daß sie dann sechsmal auf die Steckerleiste geführt und auf der Karte sechsmal weitergeleitet wird. Damit will man Problemen, die bei Steckkarten immer wieder mal vorkommen, zuvorkommen. Prinzipiell halte ich genauso wenig wie Stefan Brocksieper von solchen Steckleisten, aber wenn man sie dermaßen absichert, kann eigentlich nichts mehr passieren (außer daß man sie versetzt einsteckt und dann passiert entweder gar nichts oder es gibt einen Tonabnehmer weniger auf dieser Welt - also schön vorsichtig einstecken und lieber noch einmal kontrollieren!).

Von Bauteileschlachten hält man gar nichts, nur werden die Bauteile dem Einsatzzweck und -ort entsprechend gewählt. Der

Aufbau ist übersichtlich und solide, alles kein Hexenwerk und »nichts Besonderes« - nur ganz einfach gekonnt gemacht und immer wieder gehört. Natürlich gibt es gegen Aufpreis auch noch ein paar »Goodies«, als da wären: Stufenschalter für die Lautstärke, spezielle Folien-, Naturglimmer- und Tantalkondensatoren, Silberverkabelung auf der Audioseite, Netzgleichrichtung mittels Röhren und schlußendlich selektierte originale Valvo-Röhren. Das ganze summiert sich zu einem Aufpreis von 2450 DM. Mit dem MC-Phonomodul kommt man dann auf die Summe von rund 8.350 DM, die sich aber im klanglich adäquaten Umfeld immer noch recht bescheiden ausnimmt. Die Möglichkeit, auch MM-Tonabnehmer zu betreiben, erfordert zusätzlich die entsprechenden Steckkarten, die dann den Geldbeutel nochmals um 1.000 DM erleichtern - und selbst unter Wahrnehmung aller dieser Optionen bleibt die Vorstufe dem Kürzel LC im Namen treu - es steht nämlich für Low Cost. Die Entscheidung über die Notwendigkeit der einzelnen Optionen kann ich Ihnen nicht abnehmen - wie immer können nur Sie als potentieller Kunde nach (hoffentlich ausführlichem) Probehören Ihre eigene Entscheidung treffen! Erwähnen sollte ich noch, daß die Aufrüstungen einzeln und für jedes Gerät nachträglich möglich sind.

**D**ie normale Röhrenbestückung: In der Line-Stufe tut je Kanal eine Doppeltriode vom Typ SQ 7025 Dienst, dieselbe Type findet sich, ebenfalls singular, auf der MM-Platine und auf der MC-Platine stehen deren drei im Dienst. Diese Röhre entspricht einer rausch- und mikrofoniearmen ECC 83. Normalerweise kommen chinesische Röhren zum Einsatz, die mittlerweile ein hohes Qualitätsniveau erreicht haben. Auf Wunsch gibt es aber auch tschechische aus neuer Produktion oder originale deutsche Röhren (sogenannte NOS, sprich New Old Stock = fabrikenue alte Röhren).

**E**in letztes Wort zur Vorstufe. Die Frontplatte gibt es in drei verschiedenen Ausführungen, eine klassisch in schwarzem Aluminium und eine aus Kunststein gegossene, diese in Grün und in Dunkelgrau. Zumindest die grüne Variante mit goldfarbenen Knöpfen ist stark vom persönlichen Geschmack abhängig ... aber es gibt ja die Auswahl.

## **D**ie Endstufe LC 807

in ihrer Ursprungsform läßt in Designfragen keine Spielarten zu. Ich besitze zwei Paar davon und die erfreuen mich seit über vier Jahren Tag für Tag aufs Neue. Mit dem (von mir so ge-

nannten) schlichten »Schuhkarton«-Design treten sie optisch völlig zurück und nur akustisch in Erscheinung. Also: Ein schlanker Quader mit Lochblech oberseitig, eine nicht zu dicke (sprich zu protzige) Frontplatte mit einer blauen LED als Betriebssignal, eine Kupferrückwand (die CE-Norm läßt grüßen) mit Netzschalter, Kaltgerätebuchse, Cinch-Eingangsbuchse und zwei Lautsprecherklemmen. Die Endstufe ist damit optisch erschöpfend beschrieben.

Das Innenleben ist wie bei der Vorstufe solide, ohne spezielle audiophile Mätzchen, gebaut und bietet eine erstaunliche Artenvielfalt. Die Ausgangsleistung variiert von 12,5 Watt bis hin zu 120 Watt. Das wird einerseits durch unterschiedliche Trafos und Übertrager, andererseits durch eine Anodenspannung von entweder 400 Volt oder von 600 Volt realisiert. Die 120-Watt-Version ist erst in einigen Monaten verfügbar, aber ich möchte sie hier erwähnen, da mich erste Höreindrücke schon sehr erfreut haben. Die Basis des anschließenden Hörberichts sind 25 Watt in Triodenschaltung. Genauso können mit dieser Trafo-/Übertragerbestückung 45 Watt in Ultralinearstellung bei 600 Volt Anodenspannung abgegeben werden. Wenn man diese Endstufe mit 400 Volt beschaltet, kommen noch 12,5 Watt als Triode respektive 25 Watt in Ultralinearstellung zustande. Die Eingangsröhre ist eine ECC 81, die Treiberstufe

lebt von einer ECC 82 und die Leistungsröhren sind 807er, womit wir auch den Namensgeber identifiziert hätten. Die Eingangs- und die Treiberröhre stammen entweder von Philips oder aus selektierter chinesischer Produktion, die Leistungsröhren ebenfalls aus China. Letztere können wieder als NOS geordert werden und tragen dann so klangvolle Namen wie Mullard, RCA, Valvo, Siemens oder Sylvania.

**V**on der Endstufe gibt es noch eine sogenannte Designversion, hausintern liebevoll »Bisquitrolle« genannt. Das Gehäuse ist so flach wie möglich auf die Bauteile gedrückt, die Leistungsröhren, die ja die Bauhöhe bestimmen, sitzen in einem waagrecht auf dem Gehäuse liegenden Plexiglaszylinder und sind bei Betrieb schön zu sehen. Vorn und hinten bilden untenliegende Kunststeinrollen die Gerätefüße. Gleichzeitig dienen sie als Scharniere - nach Abnehmen des Plexizylinders kann man die Gehäuseoberseite nach vorne und hinten wegklappen - fast wie beim Schnellservice an der Rennstrecke.

**L**ebensdauer und Garantie  
Zur Lebensdauer kann ich Ihnen nur berichten, daß ich kürzlich meine vier »Schuhkartons« nach vier Jahren beim Service hatte. Eine

Eingangsröhre und eine Endröhre waren sichtlich ihrem Ende nahe, ansonsten war außer einer Reinigung nichts zu tun. Diese Endstufen laufen seit besagten vier Jahren täglich mindestens fünf bis sechs Stunden und haben nur dann Pause, wenn ich mich mit anderen Verstärkern beschäftige. Diese Erfahrung dürfte eigentlich aussagekräftig sein. Manchmal habe ich den Eindruck, daß diese so harmlos aussehenden Verstärker mit den Jahren immer besser werden, fast wie die klassischen Vierzylindermotoren von Alfa Romeo, die auch erst nach 30000 Kilometern so richtig in Form kommen. Die Endstufen in Designversion und die Vorstufe haben insgesamt circa eineinhalb Jahre ohne irgendwelche Störungen bei mir gespielt. Stefan Brocksieper legte bei der Lieferung Wert auf die Aussage, daß das keine speziell gebauten Geräte sind, also ganz normale Produktion ohne irgendwelche audiophilen Goodies, wie sie jeder Kunde kriegt. So will ich es auch haben, denn nur so kann ich Ihnen, verehrte Leser, fundiert berichten.

Die Garantiezeit beträgt für die Geräte drei Jahre und für die Röhren ein halbes Jahr. Das ist völlig in Ordnung.

**D**en Hörbericht könnte man auch mit »Die Neutralität einer Röhrenkombination« überschreiben.

Das hervorstechende Merkmal

der Brocksieper-Geräte ist - sowohl singulär als auch im Verbund betrieben - eine röhren-untypische Linearität und Neutralität über den gesamten Frequenzbereich.

Die Vorstufe wurde munter mit allen Spielpartnern gekreuzt, die so des Weges kamen. Endstufen vom Kaliber einer (leider nicht mehr gebauten) Lectron JH 50 über Quicksilver Röhrenmonos und Musical Technology (ein Hybridverstärker) aus der Glaskolbenfraktion kamen zum Einsatz und aus der Halbleiterecke durften putzige Monos von Musical Technology ebenso antreten wie die Outsider Class A-Monos oder eine Mark Levinson 333. Der LC Pre ist der strikten Neutralität verpflichtet und klingt so gar nicht nach den bekannten, geschätzten oder auch gehaßten Röhrenverstärkern. Die üblichen Aussagen wie wunderbare Mitten und Raum, aber weicher Baß und gesoftete Höhen greifen hier absolut nicht - im Gegenteil, der LC Pre gewöhnt einer Lectron oder Quicksilver eine deutlich bessere Aussprache im Baß und in den Höhen an. Mit den Outsider-Monos oder der Mark Levinson wurde es mir dann schon fast einen Tick zu kühl, zu streng - aber immer sauber, mit dem richtigen Gefühl für Timing und mit feinsten Dynamikschattierungen. Die Endstufen LC 807 wurden natürlich auch mit verschiedenen Vorverstärkern traktiert und auch sie zeigten die Meriten der Vorstufe - sauber,

neutral und zupackend. Daß 25 Röhrenwatt einen Elektrostaten vom Stamme Soundlab nicht zu erschüttern vermögen, ist klar (die Levinson hat selbigen auch nicht besonders beeindruckt) und daß eine Thiel 3.6 auch nicht unbedingt für den Betrieb mit Röhrenverstärkern gedacht ist, ist die eine Seite. Was diese Endstufen mit auch nur halbwegs geeigneten Lautsprechern anzustellen vermögen, ist allerdings schon beeindruckend. Dem Vernehmen nach soll es sogar jemanden geben, der Stax-Elektrostaten damit zur Zufriedenheit betreibt und diese Dinger sind wirklich biestig, eigentlich ein überdimensionaler Kopfhörer mit einem hundsmiserablen Wirkungsgrad - nun ja.

Jetzt aber zur eigentlich interessierenden Kombination der Brocksiepers miteinander. Mein Outsider Jota, ein Subwoofersystem, empfängt das Signal von der Vorstufe an der Frequenzweiche, die rückseitig am Subwoofergehäuse sitzt. Von dort geht das Signal für die beiden Satellitenlautsprecher an zwei Paar Endverstärker, die den Tiefmitteltöner und den Bändchenhohtöner getrennt versorgen. Das ist die Grundkonfiguration, auf der ich meine Aussagen abstütze. Die NF-Verbindung obliegt wechselweise Sun Audio Reference-Kabeln und HMS Setetto-Kabeln. Als Lautsprecherkabel wechseln sich das HMS Gran Finale und das Ortofon 8000 ab (dazu noch ein PS am Ende des Artikels). Als

Hochpegelquellen kamen sowohl der Klein + Hummel-Tuner FM 2002 als auch diverse CD-Spieler zum Einsatz. Der Omtec Antares lieferte ebenfalls über Hochpegel die Signale von diversen Tonabnehmern und erlaubte so problemlos die Einstufung der Phonosteckkarten.

**D**as schlanke, manchmal ein bißchen ins Helle tendierende Klangbild des FM 2002 wurde mir selten so deutlich wie mit den LC-Komponenten, im Gegenzug aber auch die überzogene Wärme und fehlende Auflösung eines Fanfare-Tuners. Alle verwendeten CD-Spieler spielten ihre Stärken und Schwächen aus, von der Vorstufe wurde weder gnädig kaschiert noch euphorisch geschönt - manchmal wirkten die Klangbilder auf mich einen Hauch zu sachlich. Über diesen Punkt habe ich mit Stefan Brocksieper einen recht heftigen Disput geführt, der letztlich unentschieden ausging. Er beharrt auf seinem Standpunkt der strikten Neutralität, der ja auch nicht antastbar ist, wohingegen ich mir einen »Schuß mehr Röhrenzauber« wünschen würde - die hohe Klasse des LC Pre ließe das durchaus zu. Nehmen Sie als Beispiel Jennifer Warnes' nach wie vor attraktivstes Werk »Famous Blue Raincoat«. In »Joan of Arc« beschreibt sie gemeinsam mit Leonard Cohen Leben und Tod der französi-

schen Volksheldin in einer Art, die immer wieder für Gänsehaut gut ist. Von CD kam das in einer untadeligen Art, dennoch fand ich mich emotional nicht so angesprochen wie von der analogen Scheibe. Verstehen Sie das bitte nicht falsch - die Wiedergabe ist von ganz unten bis ganz oben völlig in Ordnung und zeigt manch teurerer Vorstufe, wie es geht. Möglicherweise werden hier nur die Schwachstellen eines Mediums bloßgelegt, die sonst gnädig »überspielt« werden. Mit einer nächsten Generation von CD-Spielern mag das schon wieder ganz anders aussehen.

Eine DAT-Liveaufnahme ließ mich diesbezüglich etwas ratlos zurück, gab es doch nichts, aber auch gar nichts zu meckern und ich frage mich, wo denn der ganze Spielwitz, die Emotionalität und Atmosphäre bei der Entstehung einer CD auf der Strecke bleiben ...

Diese Eigenart, so man sie denn so nennen will, trat auch in unterschiedlicher Stärke mit den verschiedenen Endstufenpartnern auf. Vielleicht bietet ein mit allen Optionen aufgerüsteter LC Pre genau das nicht mehr - falls sich die Gelegenheit bietet, werde ich das nachprüfen.

Möglicherweise liegt es auch wirklich an den Tonträgern, da bei Phono der Effekt einfach nicht mehr da ist - und hinter der Phonostufe läuft ja die selbe Line-Stufe.

**D**er Vorverstärker ist also bei hochpegeligen Quellen klangprägend im besten Sinne - das Angebotene reicht er ohne Verfälschung weiter. In Sachen Dynamik gibt es ebenfalls nur Positives zu vermelden. Es ist mir nicht gelungen, diesbezüglich irgendwelche Limitierungen zu entdecken. Das gilt für die Grobdynamik, simpel formuliert den Unterschied zwischen laut und leise, genauso wie für die innere Dynamik, feinsten Schattierungen in der Binnenstruktur der Musik, die besonders bei großorchestralen Werken ganz entscheidend sind. Ein schönes Beispiel dafür ist die Mercury-CD »Dorati conducts Respighi«. 'The Birds' und 'Brazilian Impressions' sind dichte klangliche Beschreibungen von Reiseeindrücken, die von der fantastischen analogen LP (eine der »all time greatest«) klanglich kaum zu unterscheiden sind - es geht also doch. Wie die Brocksieper-Geräte hier agieren, die Feinheiten der Komposition und der Interpretation offenlegen, nachvollziehbar machen und den musikalischen Kontext wahren, das Musikgeschehen zusammenhalten, ist exemplarisch und sucht seinesgleichen und das weit über die Preisklasse hinaus.

Eine ganz lustige CD namens »Cutting their own groove« stammt von den Texanern »Big Daddy«. Diese Jungs kreuzen immer zwei Stücke - von einem nehmen sie die

Musik, von dem anderen den Text - und das zurückzufolgen, quasi zwei Stücke gleichzeitig zu hören und getrennt zu betrachten, zu identifizieren, ist mir noch mit keinem Gerät so gut gelungen wie mit dem LC Pre.

**D**ie Phonoeinschübe sind ohne Einschränkung »ganz oben« anzusiedeln.

Eine kleine Einschränkung gibt es zu vermelden: Decca /London-Tonabnehmer sind nicht brummfrei zu betreiben und scheiden deshalb aus, was ich zutiefst bedaure, aber akzeptieren muß. Das liegt an der untypischen (und einzigartigen) Masseführung der Decca-Tonabnehmer, die mit nur drei Anschlußpins bestückt sind - sprich eine gemeinsame Masseleitung für beide Kanäle haben. Im Verbund mit dem Doppel-Mono-Konzept des LC Pre entsteht dann das Brummproblem. Das ist nur mit den Decca-Systemen so. Alle anderen Tonabnehmer laufen völlig brummfrei!

Mit der MM-Karte wurden das Audio Technica AT 180 ML, das Sumiko SHO und von Dynavector das Te Kaitora gehört. Letzteres ist ein lupenreines MC-System, das aber am 47 Kilo-Ohm-Eingang nichts von seiner Größe verliert, nur etwas weicher, plastischer spielt. Das AT 180 ML wird leider nicht mehr gebaut, was ein echter Verlust ist. Ein vollmundiges, ja saftiges und immer geschlos-

senes Klangbild mit viel Detailinformation und Raumabbildung sind die Merkmale dieses Tonabnehmers. Bei Belastung mit 20 Kiloohm wird das Ganze noch einmal einen Hauch runder und schlüssiger. Das Sumiko SHO ist ein MC-Tonabnehmer, der mit hoher Ausgangsspannung für den Betrieb an MM-Eingängen konzipiert ist. Es zeigte auch die Charakteristiken guter MM-Systeme, kam aber erst bei einem Abschluß mit 100 Kiloohm richtig aus den Startlöchern. Zur runden, geschlossenen Wiedergabe gesellte sich dann ein gehöriger Schuß Spritzigkeit und eine knackige Dynamik. Die Variabilität der Phonokarten macht sich also mehr als bezahlt und dem Spieltrieb sind kaum Grenzen gesetzt.

Das Te Kaitora kam am MM-Eingang nicht so richtig »in die Gänge«. Es klang schon recht gut, aber deutlich »nach mehr«. Also MM-Karten raus und MC-Karten rein. Daß man dazu die Gehäuse aufschrauben muß, ist absolut kein Problem - schließlich macht man das ja nicht jeden Tag. Als Belastung für das Te Kaitora habe ich 470 Ohm gewählt und dann geht so richtig die Sonne auf. Strukturen, Dynamik, Schattierungen, Klangfarben und intakte Klangbilder werden auf echtem Spitzenniveau geboten. Das ist einer der raren Top-Tonabnehmer. Dazu nochmals die Respighi-Platte, diesmal als analoge Originalpressung - einfach nur noch faszinierend! Mit solchen Tonabnehmern

und Vorverstärkern muß auch dem hartgesottensten CD-Anhänger klar werden, warum Analog immer noch so putzmunter ist ...

Ein Ortofon Rohmann konnte ebenfalls seine hohe Klasse zeigen, die sich nur in der klanglichen Grundtendenz vom Dynavector unterscheidet. Es ist mehr der distanzierteren, kühleren Fraktion zuzuordnen, was aber kein Werturteil darstellt, sondern nur eine Orientierung sein soll.

Beide Phonokarten spielen in der Topklasse und das zum relativ günstigen Preis. Insgesamt bietet der LC Pre ein sehr gutes Preis-Leistungsverhältnis.

Klanglich legt er sich durchaus mit Geräten an, die weit teurer sind und dann gelegentlich etwas schlecht aussehen. Eine echte Empfehlung!

## **D**ie Endstufe LC 807

ist ebenfalls der Neutralität verpflichtet. Sie bietet ein fast transistorgemäßes Frequenzverhalten, was ich für einen Röhrenverstärker als Kompliment verstanden wissen will. Ein fester, schlanker und sauber strukturierter Baßbereich, feine Mitten, die den spezifischen Röhrenzauber haben und und glasklare, uningeschränkte Höhen sind in Stichworten die Charakteristika.

Ich habe Ihnen ja schon beschrieben, mit welchen Lautsprechern die LC 807 nicht spielen mag. Mit allen anderen

Lautsprechern, die ausprobiert wurden, waren nur erfreuliche Klangerlebnisse zu registrieren. Audiophile und musikalische Gemeinheiten ließen sie völlig unbeeindruckt.

Ob Peer Gynth (In the hall of the mountain king) oder Ringsgwandl, Ostbahn Kurti oder die altbekannte Esther - keine Unstimmigkeiten waren zu registrieren. Zwei Lautsprecher möchte ich nennen, die der aktuellen Tendenz zum Bi-Wiring oder Bi-Amping deutlich folgen. Die Offrande von Jean Marie Reynaud klingt schon »normal« sehr gut, blüht aber im Bi-Amping regelrecht auf. Mit vier LC 807 machte sie extrem viel Freude, klang richtig opulent. Sogar mit dem optionalen passiven Subwoofer war die LC 807 nicht überfordert, im Gegenteil - einen derart staubtrockenen, kontrollierten und konturierten Baß habe ich selten gehört. Es geht also auch mit Röhre ... Die Monitor Audio Studio 2 reagierte auf zwei Paar Endstufen auch sehr positiv. Sie zeigt dann erst, was sie wirklich kann und das ist viel mehr, als die zierlichen Abmessungen erwarten lassen. Einen zufälligen Gasthörer, der selbst ein ausgefuchstes Hornsystem betreibt, ließ diese Kombination sehr nachdenklich von hinnen ziehen.

**Z**wei LC 807 kosten rund 3.400 Mark, der Doppelpack also 6.800 Mark. Für diesen Preis bekommen Sie anderswo -

wohlgemerkt im klanglich adäquaten Bereich - gerade mal eine Stereoendstufe oder ein einziges Paar Monos. Ich kann Ihnen nur raten, sich diese Geräte anzuhören, Sie werden es nicht bereuen. Es gibt etliche Händler, locker über Deutschland verstreut und es lohnt sich garantiert, dafür ein paar Kilometer zu fahren!

**M**ir fällt, auch nach jahrelangem Betrieb nichts ein außer Lob für die Brocksieper-Verstärker, sowohl einzeln betrachtet als auch im Verbund. Das solche Produkte in Deutschland zu diesen Preisen hergestellt werden (können), freut mich sehr und ist ein Beweis dafür, daß bezahlbares High End auch hierzulande gebaut werden kann. Für die leidige Standortdebatte liefert Stefan Brocksieper jedenfalls keine Argumente.

## **P**ostskriptum I

Es gibt neuerdings eine »große« Vorstufe namens »Limited«. Falls es mir gelingt, eine solche an Land zu ziehen, werde ich Ihnen darüber berichten - möglichst im Verbund mit den 120 Watt-Monos oder noch besser mit der angekündigten Endstufe »Limited«.

## **P**ostskriptum 2 & 3:

Mittlerweile kann man bei Brocksieper auch ein Lautsprecherkabel kaufen. Dabei handelt es sich um ein hochreines Kupferkabel mit vier Quadratmillimeter Querschnitt. Der Reinheitsgrad wird mit »6N + 1S« angegeben, was als zwei Neuner vor dem Komma und vier Neuner plus einer Sieben hinter dem Komma zu lesen ist (99,99997 %). Rein optisch macht das Kabel wenig her (was aber ganz sicher nur audiophil Repräsentationssüchtige stört) und klanglich stelle ich es in unmittelbare Nachbarschaft zu den exzellenten Strippen von Ortofon und HMS. Ein sehr stabiler, fast wuchtiger Baßbereich und ansonsten eine schlackenlose, fein ziselierte Darstellung sind die dominierenden Attribute beim ersten Reinhören.

Das bleibt aber nicht so! Nach etwa drei bis vier Wochen Betrieb verschieben sich die Gewichte etwas, der Baß tritt ein wenig zurück und im gleichen Maß nimmt der restliche Bereich zu. Das führt schließlich zu einem exemplarisch ausgewogenen Klangbild, das Musikhören über lange Zeit ohne lästige Nuancen, die ja immer wieder ablenken, möglich macht. Das Schönste aber ist der Preis - das Kabel kostet unter zwanzig (!) Mark pro Meter!

Unbedingt ausprobieren!

**E**ine wesentliche Entscheidung im Hause Brocksieper war, ab April dieses Jahres mit einem Vertrieb zu arbeiten.

Das verteuert zwar die Produkte (aber nur in einem sehr dezenten Ausmaß), bringt aber andererseits eine deutliche Entlastung vom sogenannten Tagesgeschäft und setzt somit Zeit frei für neue Projekte oder auch nur die Pflege der vorhandenen Produkte.

Ich kann nur hoffen, daß man sich rechtzeitig auf die »Kernkompetenz« besonnen hat und das weitere Wachstum der Firma Brocksieper gedeihlich abläuft - solch »ehrliche« Produkte braucht die deutsche High End-Szene dringend!

Helmut Rohrwild